

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abomirt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Postzuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 121.

Sonnabend, den 4. Juni (23. Mai) 1887

VIII. Jahrgang.

Die Flucht des Herrn Panu.

Bukarest, 3. Juni.

Wir haben den Herausgeber der „Dupta“, Herrn S. Panu oft an dieser Stelle bekämpft. Wir haben seine zerlegenden Theorien und insbesondere seine Angriffe gegen die Krone in schärfster Weise verdammt. Aber es ging die Sage, daß Herr Panu ein Mann von seltener Energie und von einer politischen Courage sei, die vor nichts zurückschreckt. Seine Freunde erzählten, daß er den Kampf gegen das gegenwärtige Regime aufgenommen habe, von der Ueberzeugung beseelt, daß er diesen Kampf durchführen werde, selbst wenn er dabei zu Grunde gehen sollte. Mit einem Worte: Herr Panu galt Vielen als das Ideal eines ehrlichen Fanatikers, als eines unerschütterlichen Politikers, als ein Mann, auf den die Worte des römischen Dichters Horaz Anwendung finden können: daß er aufrecht bleiben würde, wenn rings um ihn alles zusammenstürzen sollte. Dieses Lob, das ihm von vielen Seiten gespendet wurde, hat auch unser Urtheil über Herrn Panu, wenn nicht bestochen, so doch bis zu einem gewissen Grade beeinflusst. Die Ehrlichkeit der Ueberzeugung ist ein so seltenes Ding, daß man sie selbst bei einem politischen Fanatiker achten muß. Wir haben uns geläuscht und gesehen dies offen ein.

Nachdem Herr Panu die Kühnheit gekostet hatte, die Krone anzugreifen, so mußte er, wenn er wirklich das war, was seine Freunde von ihm behaupteten, auch den Muth haben, die über ihn verhängte Strafe zu erdulden. Aber zuerst angreifen, dann Wochen hindurch seinen Prozeß in die Länge ziehen, und schließlich nach Paris durchbrennen, um von dort aus in gedeckter Stellung seine Angriffe fortzusetzen, das ist eines Mannes, der sich in der Rolle eines Cato gefiel, nicht würdig. Vom rein opportunistischen Standpunkte aus betrachtet, ließen sich allerdings für die Flucht des Herrn Panu Erklärungs- und

Milderungsgründe finden. Fünf tausend Francs Selbststrafe zahlen zu müssen, ist sehr unangenehm, zwei Jahre Gefängnis sind auch keine erquickliche Beschäftigung. Wenn nun Herr Panu ein oppositioneller Journalist vom gewöhnlichen Kaliber wäre, so hätten wir über seine Flucht kein Wort weiter verloren und die diesbezügliche Notiz ohne weiteren Commentar unter die Tagesneuigkeiten rubrizirt. Aber Herr Panu ist nicht der Erstbeste, er wollte als eine exceptionnelle politische Persönlichkeit gelten, er galt auch als solche und darum muß seine Handlungsweise mit einem anderen Maßstabe gemessen werden.

Darum haben wir jetzt ein Gefühl der Enttäuschung, wenn wir ihn seiner Gloriole entkleidet sehen, darum erscheint uns jetzt sein ganzes Treiben als Spiegelschetterei und er selbst nicht besser und nicht schlechter als die ordinäre Durchschnittswaare der Natur, auf die er so verachtungsvoll herabblückte. Wir beurtheilen diesen Herrn nicht zu hart, denn die Handlungsweise des Herausgebers der „Dupta“ erinnert uns daran, wie himmelweit er von seinen Bekanntheitsgenossen in Deutschland und Frankreich verschieden ist. Die sozialistischen Reichstagsabgeordneten in Deutschland haben sich niemals der Abbüßung ihrer Strafe durch die Flucht entzogen. Bebel, Liebknecht und Bollwar haben Jahrelang in Gefängnissen gefessen und man wird zugeben, daß der Pöbelkaiser bei Berlin oder das Zellengefängnis in Nürnberg keine angenehmeren Aufenthaltsorte sind als Bacaresti. Als Blanqui eines Tages vor dem Gerichte als politischer Angeklagter erschien und der Präsident ihn fragte, wo sein ständiges Domizil sei, antwortete er: „Im Gefängnis.“

Solchen Männern müssen auch ihre politischen Gegner alle Achtung zollen. Wie klein und kleinlich erscheint dagegen Herr Panu! Und dieser Herr wollte in Rumänien Schule machen! Wir gönnen Herrn Panu seine Muße in Paris aus vollem Herzen, aber wenn es ihm wieder einmal

einfallen sollte, die Rolle eines überzeugungstreuen politischen Fanatikers zu spielen, so wird es ihm schwerlich gelingen. Das Urtheil über ihn ist gesprochen.

Osman Pascha verbannt.

Noch ist nicht Klarheit darüber zu gewinnen, was jüngst im Sternentlochl am Bosphorus vorgegangen ist und den Sultan angetrieben hat, seine treuesten Diener zu entlassen, an welche er sich bisher geklammert hatte, wie die unter jedem Windhauche zitternde Liane an den festen Stamm. Unter den Türken herrscht heftige Verstimmung, ob der fast- und kraftlosen Politik des Sultans, die sich abwechselnd durch Stürmungen der betreffenden Botschafter in's russische und in's englische Lager schrecken läßt und was sie ist, niemals ganz ist und fortwährend sich selbst verräth. Osman Pascha, Scheireddin, Said und alle nicht gänzlich erschlafften, alle noch eines Entschlusses fähigen Elemente sind seit dem Herbst 1885 in den Sintergrund gedrängt worden, weil sie für schnelle Niederwerfung des, als ein russisches Intrigenstück geltenden ostrumelischen Putzsches eingetreten sind; aber der Sultan hat sich bis vor Kurzem wohl gehütet, garz mit ihnen zu brechen, hat sie gelegentlich zu sich entboten, um ihren Rath befragt und diesen allerdings nicht angehört, aber dem Rathspender einen mit Gold gefüllten Beutel geschenkt. Es ist ja möglich, daß diese Männer unwirsch gelaunt sind, aber ganz undenkbar ist doch, daß sie eine Verschwörung geplant hätten, um Abdul Hamid zu stürzen und seinen älteren Bruder Murad, welcher völlig genesen sein soll, oder dessen selbst in Konstantinopel ganz unbekanntem Sohn, Salah-Eddin, auf den Thron zu heben. Und — wenn's gestattet wäre, so möchten wir sagen: „noch undenkbarer“ ist die Theilnahme des Oberenuchen und des Hofastrologen, die von einem Herrscherwechsel gewiß nichts zu erhoffen hätten, an einer Verschwörung gegen das Leben ihres Wohlthäters. Und doch werden

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Das Engelsköpfschen.

In der letzten Ausstellung erregte ein kleines Gemälde Aufsehen, das nichts zeigte als einige Mädchentöpfe. Drei junge Damen sitzen in einer Theaterloge, ohne, wie es scheint, die Bühnenvorgänge sonderlich zu beachten. Die Erste flüstert der Zweiten etwas hinter dem Fächer zu, was dieser ein Lächeln entlockt. Die dritte und Jüngste horcht mit halbem Ohre hin. An dem Bildchen mit seinem stark abgebrauchten Sujet war nichts Besonderes bis auf die Kleine, die da hinter dem Fächer ein Geheimniß verräth oder ein malitioses Witwort spricht — welche Lieblichkeit umflort diese Gestalt und besonders das schmale Köpfschen, welche Lieblichkeit lag in diesen reinen, weichen, mädchenhaften Zügen, in den feinen Linien des rothen Mundes, dem schelmischen Wlitz des Auges. Der Maler war vielleicht kein großer Künstler, aber er hatte ein entzückendes Modell gehabt.

Die „Mädchen im Theater“ erregten besonders das Entzücken eines jungen Grafen, der sich für schöne Gemälde ebenso sehr interessirt, wie für schöne Modelle. Das Bildchen übte einen eigenthümlichen Zauber auf ihn aus. So oft er auch die Kunstausstellung durchwanderte — und es geschah diesmal öfter als sonst in seiner Gewohnheit lag — immer wiederkehrte er zu den

drei Grazien in der Theaterloge zurück, die er stundenlang bewundern konnte. Namentlich die Kleine mit dem Fächer — das war ein Kabinestück, das sich ein echter Kunstfreund nach Hause tragen muß. Aber das Bildchen war leider verkauft und trotz aller Bemühungen nicht zu erwerben — der junge Graf war verzweifelt. Der Maler hätte ihm vielleicht eine Kopie des Bildes, vielleicht nur dieses Köpfschen liefern können — aber es wäre doch nur eine Kopie gewesen. Dieses Köpfschen war ein Werk, das dem größten Künstler nur einmal gelingt. Wenn sich der Maler nur in der Nuance der Farbe vergriff, wenn auch nur ein Pinselstreich anders gerathen würde — und das war ja kaum zu vermeiden — so waren alle Illusionen des Kunstfreundes zerstört. Er zitterte vor Verlangen, sich eine Kopie dieses Köpfschens anfertigen zu lassen, und zitterte vor Bangen, daß die Kopie auch nur ein Haar auf dem schönen Haupte einstellen könnte. Ein wahres Fieber bemächtigte sich unseres Helnden und er gerieth nach und nach ganz unmerklich in eine Stimmung, in der jede vernünftige Ueberlegung ein Ende hat. Das Interesse für das Bild wurde zum Interesse für das Modell. Er konnte das Bild nicht besitzen, nun, so wollte er das Modell haben; das Modell, wie es lebte und lekte, mit aller Anmuth der Jugend, mit allem Glanze der Schönheit. Er wollte es besitzen, koste es, was es wolle — selbst die Freiheit.

Nun setzte es sich aber der launische Künstler

in den Kopf, das Geheimniß seines Modells nicht zu verrathen. Vermuthete er in dem Grafen einen geheimen Rivalen auf dem Gebiete der Kunst, fürchtete er, derselbe könnte ihm sein famoseres Modell abjagen, hatte er sonst einen Grund, den Mysteriösen zu spielen, war das Mädchen seine Schwester, seine Geliebte, seine Braut — genug, er war nicht zu bewegen, den Namen der Schönen zu verrathen. Der Graf verlegte sich auf Bitten, der Maler blieb unerschütterlich, der Graf wurde heftig, den Maler verließ nicht seine Ruhe. Schließlich hatte das arme Gräfslein keinen anderen Wunsch mehr, als zu wissen, warum ihm der Name des Modells ein Geheimniß bleiben sollte. Da lächelte der Maler und sagte: „Wenn Sie nichts Anderes verlangen, diesen Wunsch kann ich Ihnen erfüllen. Ich mache aus dem Namen ein Geheimniß, weil ich ein armes, bürgerliches Mädchen vor allen Folgen der Schaustellung seines Porträts in der Exposition bewahren möchte. Und ich mache auch ein Geheimniß daraus, um Sie vor Enttäuschung zu bewahren. Sie sind in das Werk eines Künstlers verliebt, Sie werden desselben immer begeistert gedenken. Ich bin so eitel und egoistisch, diesen Effekt nicht stören zu wollen. Es soll dabei bleiben.“ — „Was?“ rief der Graf. „Ist das Original nicht so schön wie das Bild?“ — „Nein.“ sagte der Maler, „die Schönheit der Gesichtszüge ist nicht übertrieben.“ Der Graf wurde wüthend. „Wie können Sie dann wagen, von Enttäuschung zu sprechen?“ Er war nah daran, den Maler

neben dem früheren Bankier Murads V., dem geflüchteten Armenier Agop Kötsch-Dalu, noch die Busenfreunde des Sultans, der Kislar-Apa, der allmächtige Scheich Abdül Hauda, der Hofastrolog und Osman Pascha, der Held von Plewna, als Verdächtige genannt, die auf Befehl des Sultans nach Mekka pilgern müssen — vielleicht, wahrscheinlich, um in Arabien das traurige Schicksal Midhat Paschas zu erdulden. Eine Erklärung für die Vorgänge ist wohl nur aus dem Standpunkte zu gewinnen, welche die türkische Politik jukt im Momente eingenommen hat, da die Verschwörung entdeckt worden. Der Abschluß einer türkisch-englischen Konvention betriffts Egyptens, die Unterzeichnung des Trade betriffs des Anschlusses der serbisch-mazedonischen Eisenbahnen und die Absendung des Rundschreibens, welches die Beilegung der bulgarischen Wirren von Europa fordert und die Schuld an der Fortdauer des, den Weltfrieden bedrohenden Zustandes rückhaltlos den Parteigängern Russlands zuwägt: das waren Zeichen, daß der Sultan wieder einmal den Umarmungen des Mären entglitten war und mit den konservativen Mächten Europas eine Verständigung suchte. Solcher Wendung, welche für die friedliche Entwicklung Europas bedeutungsvoll werden konnte, mußte der Panславismus schnell und kräftig begegnen. Da die Einforderung der Kriegsgentebildung durch die russische Botschaft gar zu häufig geschehen, das Schreckmittel sonach abgenutzt ist und nicht mehr recht versänat, so mag Relidoff ein altes Künststück Ignatiëffs kopirt, nämlich eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans erfunden — vielleicht solche auch theilweise arrangirt — und dann die Personen, welche das Haupthinderniß russischer Einflüsse sind, als Verschworene denunzirt haben. Bei Abdül Hamid, dem stets das Schicksal seines Onkels Abdül Niz vor Augen schwebt, findet auch das durchsichtigste Verschwörungsmärchen Glauben. So geht mit Abdül Hauda's, der nicht nur Zeichen-deuter, auch die Seele der panslavistischen Bewegung gewesen, auch Osman der Ritter der türkischen Waffenehre, in die Verbannung. Der Czar triumphiert wieder einmal und bestiehlt U-gewaltig im Sternpalast. Aber Mr. White, der englische Botschafter, ist in orientalischen Dingen hoch erfahren und möchte Herrn v. Relidoff im Finden von Verschwörungen überbiebieten. Dann wendet Abdül Hamid sich wieder nach England hin. Und so werden die Pendelschwingungen der türkischen Politik fortbauern, da dem entmannten Hofe und entmarktten Staatsleben auch die Kraft abgeht, sich von einer Seite auf die andere zu drehen.

Ausland.

Das Programm des Ministeriums Novier. Paris, 31. Mai. Die in den Kammern zur Verlesung gelangte ministerielle Deklaration lautet: Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik in einem schwierigen Augenblicke zur Leitung der Geschäfte berufen, erachten wir es als unsere Pflicht, uns Ihnen mit einem so bündig als möglich gefassten Programme vorzustellen. Wir sind fest entschlossen, die Reformen, anläßlich deren die letzte Krisis zum Ausbruche gekommen ist und welche die Einsetzung des ge-

zum Duell herauszufordern. „Hören Sie, was ich Ihnen sage,“ fuhr dann der Graf fort. „Ich habe mich in das Köpfchen verliebt und gehörte es auch Ihrer Schwester an, Sie können es gestroft sagen, denn ich gebe Ihnen jetzt mein Kavallierswort, daß ich das Original dieses Bildes heirathe, sei es wer immer, vorausgesetzt, daß es ein ehrenhaftes Mädchen ist. Ich frage nicht nach Armuth und Niedrigkeit. Ich bin reich genug, habe Abel aenug für Zwei. Mich kümmert nicht, was die Welt dazu sagen würde. Ich bin gänzlich unabhängig und heirathe, wenn ich will, heirathe dieses Mädchen, weil ich nicht froh werden könnte, ohne es heimzuführen. Ich sehe ein Glück und Freude die Hand danach aus. Wer darf mir das übel nehmen? Könnten Sie wünschen, daß es mir entschwinde wie ein Traum, kaum daß mir der Zufall sein Bild gezeigt?“

Der Maler wurde ernst. „Gut, Herr Graf,“ sagte er, „ich will Sie zu dem armen Mädchen führen. Aber ich bitte Sie, mir später niemals einen Vorwurf daraus zu machen, daß ich Ihrem Verlangen nachgegeben habe. Ich wünsche nur, daß mir auch von Seite des jungen Mädchens ein solcher Vorwurf erspart bleibe.“ Das klang für den Grafen zwar nicht sehr schmeichelhaft, aber er wollte es, so nahe am Ziele, mit dem Maler nicht verderben und that, als verflünde er nicht das zweifelhafte Kompliment, das ihm da gemacht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

genwärtigen Kabinetts herbeiführten, sofort in Angriff zu nehmen. In erster Linie steht die Budgetreform. Dieselbe muß ein System ernster Oekonomie und die Vereinfachung der Verwaltungsdienstzweige als Hauptbass erhalten. Entschlossen, den Ertrag der bestehenden Steuern auf die Höhe zu bringen, welche sie erreichen sollen, werden wir dahin wirken, die Autorität der Steuereinzugs Organe zu stärken und den Schmuggel energisch zu unterdrücken. Das Ausgabenpräliminare für das Gebarungsjahr 1888 wird auf eine, wie wir hoffen, die für 1887 votirte Ausgabensumme nicht erreichende Ziffer gebracht werden; auf keinen Fall aber wird sie dieselbe überschreiten. Die Verhandlung der organischen Entwürfe für unser Militär-Regime ist auf die Tagesordnung der Kammer gestellt. Die Regierung ist bereit, an derselben theilzunehmen. Unsere auswärtige Politik wird sich ireu bleiben: sie wird eine würdige, kluge und feste sein. Mit verdoppeltem Eifer werden wir die Vorbereitungen zur Weltausstellung betreiben. Dies sind unsere Pläne. Es ist unsere Ueberzeugung, daß eine Majorität für die Unterstützung einer wahrhaft praktischen Politik existirt. Wir haben bei der Bildung des Kabinetts die republikanische Konzentration der Mittel und die Kraft gesucht, um dieser Majorität die Arbeit zu erleichtern. Wir rufen alle Republikaner, alle Patrioten zu diesem Werke auf, zur Arbeit und Beruhigung. Es kann nur durch die Mitwirkung Aller gelingen. Wir sind Männer von gutem Willen und haben Vertrauen zu dem Urtheile, welches unsere Kollegen und Mitbürger über uns fällen mögen.

Der Senat und die Kammer nahmen die Erklärung des Ministeriums einstimmig an.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 3. Juni.

Tageskalender.

Sonnabend, den 4. Juni (23. Mai) 1887.

Röm.-Kath.: Quirinius. — Protest.: Ulrice. — Griech.-orth.: Mich. v. S. (Witterungsbericht) vom 3. Juni Mittelw. des Herrn Meun Optiker, Victoria-Str. Nr. 60. Nach 12 Uhr + 13, Früh 7 Uhr + 15, Mittags 12 Fr. + 23.5 Reanmur. Baran stand 758. Himmel bedeckt.

Dem Vikonsul Schwedens und Norwegens in Konstantza, dem Grafen Josef Vicovich, wurde das Exquatur verliehen.

Zum Direktor des Sanitätsdienstes im Ministerium des Innern wurde Dr. Sergiu ernannt. Derselbe hat vorgestern diesen Posten angetreten und den üblichen Schwur geleistet.

Die Bukarester Liedertafel in Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird uns unter dem 30. Mai geschrieben: Gestern als am Pfingstsonntage fand zu Ehren der Bukarester Gäste der große Ausflug nach Terapia statt. Schon um acht Uhr Morgens hatten sich nebst den Bukarestern, die meisten Mitglieder der hiesigen deutschen Vereine im Teutoniarvereinsause versammelt und zogen gemeinschaftlich über Jussel-Calderin nach Karakou und der Galater Brücke, wo bereits das größte türkische Lokalschiff der Gesellschaft „Idaré i Mahsoussé“ die deutsche Flagge gehißt hatte und die Ausflügler in der Zahl von über 600 aufnahm. Die Bukarester als Gäste hatten freie Fahrt und freies Getränk an Bord. Unter den lustigen Klängen einer europäischen Kapelle ging's nun den Bosphorus hinauf. Das Wetter war wunderbar schön; allüberall ein Strahlen und Glänzen, Funkeln und Flimmern, Blüten und Sprießen, als hätte die uralte Meeresstraße das herrlichste Festkleid angelegt um die lieben Pfingstgäste, die da aus weiter Ferne herbeikamen, festlich zu begrüßen. Die Landung und der Marsch zum Botschafterpalais in Terapia war imposant. Voran die Musik mit den Flaggen des türkischen Reiches, Deutschlands und Oesterreichs, hierauf die verschiedensten Vereinsfahnen und in deren Mitte das Banner der Bukarester Liedertafel, gefolgt von der endlosen Reihe Ausflügler jeden Geschlechtes, die sich auf den verschiedensten Stationen im Bosphorus unterdessen noch erheblich verstärkt hatte. Hoch oben im hölischen Parte, auf einem schön bewaldeten Plateau, von welchem aus sich ein feenhafter Anblick auf die durch einen engen Wasserstreifen getrennten Welttheile, bietet, wurde Halt gemacht und es theilte sich die zahlreiche Gesellschaft in kleine malerische Gruppen, aus denen gar bald ein liebliches Konzert von M.fern, Sabeln, Tullern und Gläserklirren ertönte. Nachdem das Buffet und die vielen riesig großen Familienprivatkörbe den ersten Ansturm freigeich bestanden hatten, wurden zwei photographische Gruppen aufgenommen: zuerst die Bukarester Sänger und ihre hiesigen Kollegen, und hiernach die gesammten Bukarester Ausflügler als selbstständiges

Tableau. Selbstverständlich werden die photographischen Abzüge so rasch als möglich hergestellt werden, damit sich die Bukarester ein Andenken an ihren hiesigen Aufenthalt auch noch in effigie mitnehmen können. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß sich die Gäste aus dem Rumänienlande der hiesigen deutschen Kolonie schon ziemlich amalgamirt haben, denn eine jede Familie zählte in Terapia einige Bukarester oder mindestens einen Liebertäfler bei sich zu Gast. Der schöne Tag in Terapia, der leider nur allzu schnell verfloß, wird uns allen in bestem Andenken bleiben, würzte ihn doch deutsche Heiterkeit, Spiel und Sang und vor allem das deutsche Lied, das unter dem Jubel der Anwesenden immer von Neuem ertönen mußte. Jedes Lied der Liebertafel begleitete stürmischer Applaus und auf das Quartett Delta flocht sich ein neues Blatt in seinen Lorbeerkranz.

Begrüßung der Heimkehrenden 100 aus Gospoli in Giurgevo-Smarada. Vom Begrüßungskomite der Liebertafel geht uns folgende Einladung zur Veröffentlichung zu: Die Herren Mitglieder, deren Familie und Freunde — besonders der beliebte Damenchor — der Bukarester deutschen Liebertafel werden höflich eingeladen den „Heimkehrenden 100“ einen Willkommen Gruß ob ihrer glücklichen Rückkehr in Giurgevo-Smarada zu erwidern. Ob schön, ob Regen findet die Abfahrt am Pfingstsonntage den 5. Juni n. St. um 7 Uhr 25 Minuten vom Filarster Bahnhof (Ankunft in Giurgevo 9 1/2 Uhr M.)

Die Rückfahrt am selben Tage — u. zw. gemeinschaftlich mit den Ausflüglern um circa 3 Uhr M. statt. — Die Damen und Herren werden ersucht, gelegentlich ihrer Reise nach Giurgevo das Vereinsabzeichen zu tragen. — Ferner wird jeder Theilnehmer gebeten an der gemeinschaftlichen Begrüßungsanovation Theil zu nehmen und nicht etwa dieselbe durch eine Ueberfahrt nach Ruffschuf zu beeinträchtigen.

Die Kosten der Hin- und Retourreise III. Kl. betragen 8 Le noi per Person, jedoch wird von Freitag 5 Uhr M. ab vom Inspektor der Liebertafel sowie Morgen durch unser Blatt bekannt gegeben werden, ob die bereits bei der Bahndirektion angeforderte Preisermäßigung bewilligt wurde oder nicht. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, wo die Fahrkarten zu lösen sind. — Inzwischen ertheilt bereitwilligst Herr A. J. Loew, Strada Smarden 6 jedwede Auskunft.

Das Begrüßungskomite. Rumänischer Apothekerverein. Die ordentliche Generalversammlung des Apotheker-Vereines aus Rumänien, welche in diesem Jahre in Craiova abgehalten wurde, wählte Herrn T. Witting aus Bukarest zum Präsidenten an Stelle des Herrn A. Frank, welcher diesen Posten seit der im Jahre 1881 erfolgten Gründung dieses Vereines bekleidet hat, und jetzt veranlaßt, durch ein vorgerücktes Alter, zum großen Leidwesen Aller davon zurückzuziehen sich entschlossen hat.

Für dem hiesigen Appellgerichte wurden vorgestern die Verhandlungen in dem Prozesse, welcher zwischen dem Consortium der Municipal-anleihe vom Jahre 1869 und der Primarie schwebt, fortgesetzt und beendet. Doch hat das Appellgericht die Fällung des Urtheils verschoben.

Das Handelsgericht wird das Urtheil in dem Prozesse, welchen das Haus Charles Junz aus Charleroi in Belaien gegen die Herrn S. Sommarita und J. Tac wegen einer Geldsumme für gelieferte Waaren anstrengt hat und welcher drei Tage lang verhandelt wurde, erst am 8. Juni fällen.

Die Untersuchung in dem Zwanzigtausend-Frank-Diebstahle, der seinerzeit bei dem hiesigen Bankhause Marmorosch & Blanc verübt wurde, hat ergeben, daß der gegen den Raffier dieses Hauses, Herrn Max Friedländer gerichtete Verdacht der Urheberchaft unbegründet ist.

Eine aufregende Szene spielte sich gestern in der Calea Dorobanzilor Nr. 88 ab. Die Frau des in diesem Hause installirten Wirthens, welche schon seit einiger Zeit an Gichtesförderung litt, kürzte sich nämlich mit aufgelöstem Haar und fliegendem Uhem aus ihrer Wohnung und warf sich, ehe man sie daran hindern konnte, in den unweit gelegenen Brunnen. Ein Polizeisergeant krieg ihr aber beherzt nach und zog sie mit Hilfe der Nachbarn heraus. Die Ferinnige hatte bloß einige leichtere Verletzungen davongetragen.

Vom Jassyer Volksgarten. Aus Jassy wird uns von einem gelegentlichen Korrespondenten geschrieben: Herr Redakteur! In einer früheren Nummer Ihres geschätzten Blattes brachten Sie über den Jassyer Volksgarten einen Bericht, in dem sich Ihr dürftiger Korrespondent über den Mangel eines Buffets beklagt und noch andere

Uebelstände rügt. Einem der bedeutendsten Uebelstände ist in letzter Zeit abgeholfen worden. Die Musik spielt jetzt nicht mehr in der größten Sonnengluth, sondern von 7—9 Uhr Abends. Gestern, Donnerstag, war der Volksgarten von einer großen Menge Luftwandler frequentirt, die sich an der frischen kühlen Abendluft ergühten und labten, da sie leider keine substantiellere Labung finden konnten. Es ist eine Schande für die Stadt daß sie in einem der schönsten Volksgärten des ganzen Landes solche deployable Zustände herrschen läßt. Die Primarie sollte eine Buffethalle herstellen lassen und dann für die Uebernahme derselben einen Konkurs ausschreiben. Nur dann könnte diesem lächerlichen und zugleich elenden Zustande ein rasches Ende bereitet werden. Ich werde mir erlauben, in nächster Zeit noch auf einen andern Uebelstand aufmerksam zu machen. Mit Veröffentlichung dieser Zeilen in Ihrem einflussreichen Blatte werden Sie den Jassyern eine Wohlthat erweisen. Unus pro multis.

Eine zweckmäßige Neuerung. Die Buchhändler Brüder Schraga in Jassy sind auf die gute und praktische Idee verfallen, auf dem Perron des Jassyer Bahnhofgebäudes einen hübschen Zeitungskiosk aufzustellen, in welchem zur größeren Bequemlichkeit des reisenden Publikums immer eine große Menge in- und ausländischer Zeitungen zu finden sein werden.

Der Einweihung des Schweinemarktes in Turn-Severin, welche unwiderrüßlich den 1. (13.) Juni stattfindet, wird dem Vernehmen nach auch der Ministerpräsident beiwohnen.

Aus Buzeu wird uns geschrieben: Die Baulust in der Stadt ist sehr rege, fortwährend entstehen neue hübsche Privatgebäude; es ist, als bestünde eine Wechselwirkung zwischen den neuen bequemen Trottoirs und den neuaufgerichteten Wohnhäusern. Im Laufe des Jahres werden auch die sechs neuen großen Kasernen hinter der Stadt in der unmittelbaren Nähe des Balbes fertig und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Von diesen wurde eine Kaserne auf Staatskosten die übrigen auf Kosten des hiesigen Bezirkes erbaut.

Mißglückte Entführung. Nichts vermag uns so mit Abscheu zu erfüllen, als der Vertrauensmißbrauch eines Lehrers. Wenn er, dem wir unser theuerstes, unsere Kinder anvertrauen, um sie zum Guten zu bilden und zu erziehen, corrumperend auf sie wirkt, wenn er unsere heiligsten Absichten täuscht und vergiftet, mit welchem Gefühl können wir dann unsere Kleinen in die Schule schicken! Welche bange Zweifel müssen das Mutterherz tagüber quälen, ob das jugendliche Gemüth ihrer Kinder in der Schule heil und intakt bleibe, wenn sie abends nach Hause zurückkehren! Welche Strafe wäre für einen solchen pflichtvergeßenen, schändlichen Erzieher zu hart? Geld und Gut entwendet, läßt sich wiedererstaten, aber die Ehre und die moralische Gesundheit unserer Kinder sind so zart, daß keine Eltern ein Wort der Verzeihung für ihren Verderber finden dürften. Ein solcher Lehrer ist Athanase Gheorghidi von dem griechischen Pensionate „Lumina“ in Braila. Wie die „Bomba“ mittheilt, entführte er am Abend des 24. Mai ein minderjähriges Mädchen, die Nichte des Herrn Giuro, eines dortigen Kaufmannes. Glücklicherweise jedoch schöpste der in der Nähe des Hauses der jungen Dame postirte Sergeant Verdacht und verfolgte den Wagen, der vor einem Hause übelsten Rufes anhielt. Der Sergeant sah seinen Verdacht halb bestätigt und forderte das Paar auf, ihm auf die Polizei zu folgen um dort die nöthigen Aufklärungen zu geben. Hier wurde das Mädchen von seiner Familie abgeholt, während über die Handlung des Don Juan ein Prozeß-Verlauf aufgenommen wurde. Leider hat dieser Lehrer nicht nur den Schrecken in die Familien getragen, sondern auch dem Rufe des mit vielen Mitteln und den besten Kräften errichteten Pensionates geschadet.

Bukarester Chronik.

Der Mosch.

Selbst die Völkerverwanderung der Hunnen hat nicht so viel Staub aufgewirbelt, als die Menge, die gestern (Donnerstag) zum Mosch hinauszog. Von der Calea Moschilor bis zum Obor eine endlose Fluth von Menschen, eine endlose Wagenreihe, die sich hinaus- und wieder zurückschlangelte. Die Fenster, Thore und Trottoirs waren sehr stark vom weiblichen Geschlechte besetzt, das sich die Vorübergehenden anschauen wollte und hatten beide Trottoire dieselbe Eigenthümlichkeit: Wenn man sich nämlich auf dem einen befand, meinte man, die hübscheren Gesichter befänden sich auf dem anderen. Die Zurückkommenden hätte ein Fremder, der die Richtung nach dem Mosch nicht kannte, sehr leicht von den Hingehenden unterscheiden kön-

nen. Alle die nach dem Mosch gingen, hatten frische Feiertagskleider, alle die von dort kamen, waren mit einer dicken Staubschicht bedeckt.

Der Markt hat eine sehr große Ausdehnung und braucht man einen halben Tag, um alles gemütlich anzusehen. Doch darf man dazu nicht seine Frau mitnehmen, falls sie gerade „hoffnungsvoll“ sein sollte, denn das Gedränge ist außerordentlich groß.

Hier bekommt man alles zu kaufen, was das Herz nur wünscht: Feugabeln und Kinderspielzeug, Porzellangeschirr und Carnazi, Kleiderstoffe Bänder, Strümpfe und Wagenschmierfischen. Die erwachsene Jugend im Alter von 18 bis 22 Jahren verzieht sich am liebsten mit Kinderratschen, denn einen ohrzerreißenden Lärm zu vollführen, ist der beste und billigste Wib. Auch Kindertrompeten finden bei Erwachsenen reißenden Absatz. Man verzieht sich so gerne in die Zeit der daumenlutschenden Kindheit, wo man mit dem artigen Hognäschen der Schrecken und die Liebe Aller gewesen ist.

Natürlich fehlt auch nicht die Kunst, die nach Brod geht. Vor einem Leinwandzelt steht auf einer Leiter so ein Tausendkünstler in einem schlotterigen Tritot aus grober Baumwolle und lockt mit der Verebbarkeit eines Demosthenes die Zuschauermenge an. Sein Hauptargument besteht darin, daß der Eintrittspreis bloß 10 Bani beträgt und daß sich solche „Herrschaften“, wie sie da herumstünden, doch wegen dieser Kleinigkeit nicht lumpen lassen würden. Er verschlingt auch zum Beweise seiner Fertigkeiten ein Schwert, gibt es aber wieder von sich, da es wahrscheinlich nicht zu seiner Diät gehört. Schießbuden, Ringelspiele, Museen, Menagerie und — last not least — ein Bierzelt: „Bereria Luther“. Ist dies der Enkel jenes großen Reformators, der den berühmten Ausspruch gethan: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang u. s. w.“? Dann wäre unser Luter der Reformator jenes Reformators, indem er an Stelle des „Weins“ das „Bier“ setzte.

Sehr stark vertreten sieht man auf dem Markte die rumänische Landestracht, echt und in Imitation. Die Bauern, die in ihren Leiterwagen mit Weib, Kind und Regel und dem Biergespann der kleinen wallachischen Pferde gekommen sind, lagern gemütlich auf der Erde oder stecken in dem Heu ihrer Wagen, um sich von da aus das Gemüth anzuschauen. Manche Bauersfrau trägt ein Halbband von fünf Dukatenstücken, mit dem blinkenden österreichischen Doppeladler nach außen gekehrt. Das Herz ist national, das Gold ist cosmopolitisch, keine Prägung kann ihm das rauben. Mit dem Anbruch der Dämmerung wurden die Wagen seltener, die Fußgänger drängten sich die Calea Moschilor hinab. Unter den Equipagen fällt eine auf durch die prachtvolle rothe Tracht, um nicht zu sagen Livree, des hinten aufstehenden Mohren, der die Arme gemütlich gekreuzt hat. Die Kinder halten diesen gewöhnlich für den Herrn, denn er ist ja am „schönsten angezogen“. Und man darf die Kleinen nicht auslachen, denn die Erwachsenen urtheilen gewöhnlich auch nicht besser.

Man zieht heim, lustig lachend, die Hände voll Spielzeug für die Kinder, mit Pfeifen und Raatschen und mit fliegenden Ballons. Ein junges Paar, das ich bisher im Verdachte einer leichtfertigen Liaison gehalten hatte, so oft ich es zusammensah, hat mich durch zwei eingekaufte Wasserkrannen und einen großen Wäschkorb von dem Ernst ihrer Verbindung überzeugt. Ein Herr trägt eine Mistgabel; sein Aussehen paßt auch ganz dazu. Am meisten Kummer verursacht mir im gewissen Sinne die nette rumänische Nationalkleidung. Von der Ferne anziehend und ein hübsches junges Gesicht verheißend, fühlte ich mich bei der Annäherung regelmäßig durch die bemalten Züge einer alten Schachtel enttäuscht. Nach und nach vertheilte sich die Menge und ich benützte eine Seitengasse, um dem Arm meines etwas angesäuselten Begleiters zu entgehen, der mir um jeden Preis „cinstă“ machen wollte. Ludwig Stein.

Theater und Literatur.

Theater Dacia. Das gestern Donnerstag zum viertenmale aufgeführte Stück: „Duoi lei paralei“ war sehr gut besucht und zeichneten sich die schauspielerischen Kräfte, durch ihr animirtes Spiel aus. Das Lustspiel war sehr unterhaltend und ging flott von statten. Reichen Beifall belohnte die Künstler. Die Weisen eines vorzüglichen Orchesters füllte die Pausen. Samstag wird zum erstenmale „Domnica Femeilor“ Bauderville in 3 Akten gegeben.

Rumänisches Theater in Jassy. Aus Jassy wird uns geschrieben: Theaterdirektor Dorn hat seine Absicht, diesen Sommer mit einer deutschen Operntroupe in Duch's Livoli gastiren zu wol-

len, endgiltig aufgegeben. In genannten Garten wird nun eine rumänische Lustspielgesellschaft am 21. d. M. ein längeres Gastspiel beginnen. Die Vorstellungen dieser Truppe werden dreimal wöchentlich, Samstag, Sonntag und Donnerstag stattfinden und steht das zahlreiche und distinguirte Stammpublikum deren Leistungen mit Spannung entgegen.

Am anderen Morgen.

(Le bon lendemain)

Nach François Coppée.
Gestern, es war fast unanständig —
Müß ich gähnen im Salon . . .
Auf die Straße, wo's lebendig,
Komm, lieb' Kind', ich weiß davon.

Moschus riecht für mich abscheulich. —
Fahes Zeug verahm ich dort . . .
Auf der Straße riecht es freilich,
Doch man hört des Volkes Wort.

Sah dort Herr'n mit feinem Gange,
Steife Damen obendrein . . .
Komm mit mir in lust'gem Drange,
Wo verstimmte Orgeln schrei'n.

Zu gewürzt war mir das Essen,
Die Verdauung plagt mich sehr . . .
Kannst Du unser Mahl vergeßen?
Schobst den Stuhl zur Siefta her.

Und ein Blauschiff, wie kein zweiter,
Hat sich als gelehrt geprezt . . .
Schreib mir liebes Kind nur weiter,
Deine Art ist's, was mich reizt.

Endlich konnt ich mich entfernen
Voll mit Thee, es war halb drei . . .
Von den Vögeln laß uns lernen,
Wie man ruht im Monat Mai.

Und die dümmste der Kokette
Glaubte gar ich blick' nach ihr . . .
Neig dich zu mir kleine, netze,
Reich den Mund zum Küssen mir.

Bukarest, 2. Juni 1887.

Edgar v. Herz.

Friedrich Spielhagen hat soeben wieder einen neuen Roman vollendet. Der berühmte Schriftsteller läßt denselben sich auf einem streng historischen Hintergrunde abspielen, ist also eigentlich auf ein für ihn ganz neues Gebiet übergegangen: das des historischen Romans. Das neueste Werk führt den Titel „Noblesse oblige“; die Handlung fällt in die Jahre 1813 und 1814, also in die denkwürdigen Tage der Befreiungskriege.

Nach Kürschner's „Literaturkalender“ dessen neuester Jahrgang kürzlich erschien, umfaßt das von demselben aufgestellte Verzeichniß deutscher Schriftsteller circa 12 000 Namen, hochberühmte vielgenannte, aber natürlich auch gänzlich unbekannt. Die mannigfache wissenschaftliche Literatur stellt ein großes Kontingent dazu, und die überwiegende Menge von Universitätslehrern findet ihre Stelle in dem Verzeichniß. Also der Begriff „Schriftsteller“ wird von Kürschner sehr weit gezogen. Die circa 12.000 vertheilen sich auf 1760 Orte des In- und Auslandes; die Universitätsstädte, und die großen Zentren des Buchhandels sind reich an Autoren. Die Statistik der großen Brennpunkte des schriftstellerischen Lebens beziffert sich etwa so: Berlin 1230, Wien 932, München 320, Dresden 307, Leipzig 293, Breslau 197, Hamburg 171, Stuttgart 138. Zahlen. Aus diesen wird klar, wie Berlin immer mehr auch auf diesem Gebiete in die zentrale Stellung hineinrückt, die es auf so vielen anderen Gebieten zu erobern fete Fortschritte macht. Jenseits des großen Weltmeeres leben in Chicago 5 Schriftsteller, die in deutscher Sprache schreiben, in Cincinnati 21, in New-York 27. In europäischen Hauptstädten haben ihren Aufenthalt gewählt: in Brüssel 5, in Budapest 46, in Bukarest 14, in Konstantinopel 14, ebensoviel in Kopenhagen, in Lissabon 1 in London 23, in Madrid 3, in Moskau 2, in Paris 30, in Rom 25, in Stockholm 2. Das heimische Bedürfnis nach Neuigkeiten aus dem Auslande scheint genügend gedeckt, wen man die Zahl der Vertreter deutscher Literatur in fremden Ländern betrachtet. Nach annähernder Schätzung befinden sich unter den Autoren mehr als 800 Damen, die überwiegend auf der belletristischen Literatur arbeiten. Die Zahl scheint gegen die Gesamtsumme von 12000 Namen eine verhältnismäßig geringe, aber wenn man von den männlichen Autoren die große Menge derjenigen abzieht, die bloß wissenschaftlichen Werke produziren, und die Schriftsteller im engeren Sinne, also die schönwissenschaftlichen, im Vergleich zu ihrem weiblichen Kollegen stellt, so ist die Anzahl der letzteren eine sehr beachtenswerthe. Es wäre nicht uninteressant gerade auf die „Blaustrümpfe“ etwas näher einzugehen und zu untersuchen, wieviel von den Schriftstellerinnen der stolze Titel „Frau“ schmückt und wieviel Jungfräulein unsere Literatur mit sinnigen Gaben bereichern, wieviel über und unter einer gewissen Altersgrenze stehen, aber — diese Fragen sind heikel und ihre wahrheitsgetreue Beantwortung wäre ebenso ungalant wie schwierig, da die Damen vielfach die Altersangaben weggelassen haben.

Die Ballon- und Brieftaubenpost während der Belagerung von Paris 1870/71 bildete das Thema eines interessanten Vortrages, den Herr Lieutenant Große unlängst im „Deutschen Verein zur Förderung der Luftschiffahrt“ zu Berlin hielt. Von der kühnen Idee, die Luftschiffahrt der Verteidigung des Landes dienlich zu machen — ein Verdienst, das man zu allen Zeiten den Franzosen wird lassen müssen — rührt, wie der Vortragende bemerkte, zum nicht geringsten Theile das rege Interesse her, welches die Völker jetzt der Luftschiffahrt widmen. Die Franzosen haben durch die Einrichtung ihrer Brieftaubenposten in Luftballons erst gezeigt, daß man den Luftballon denn doch zu etwas anderem, als zur Befriedigung bloßer Neugierde gebrauchen kann. Es war am 16. September 1870, als aus dem eng cernirten Paris eine Delegation der Regierung der Landesverteidigung sich kühn in die Lüfte erhob und der Cernirung der Deutschen spottend, über den Vorpostenketten dahinschwebte, um glücklich in Tours zu landen und von hier aus eine neue Verteidigungs-Armee zu organisiren. Als bald darauf Leon Gambetta gelandet war und die Ballon-captif-Stationen in Paris sich zur Beobachtung der feindlichen Vorposten als recht praktisch erwiesen hatten, erhielt der Postdirektor Mancon den Befehl, eine Ballonpost zu organisiren, um einen sicheren Verkehr zwischen den Regierungen in Paris und Tours herzustellen. Am 23. September 1870 erfolgte die erste Ballonpostfahrt in einem Ballon ohne Bemannung mit einem sich selbst öffnenden Ventil. Dieser Ballon fiel jedoch in die Hände der preussischen Vorposten und man zog es deshalb vor, nur noch bemannte Ballons zu benutzen, welche dieselbe Construction hatten, wie noch heute unsere Militär-Luftballons. Für den Verkehr von Paris nach der Provinz ging dies ganz gut, ungeleht aber bildete die Aufmerksamkeit der deutschen Truppen beim Landen auf einem beschränkten Raume und die Unsicherheit der Luftströmung ein gefährliches Hinderniß. Dupuy de Lome wurde dadurch angeregt, ein lenkbares Luftschiff zu erfinden, doch erwies sich dies bald als unbrauchbar. Stenacker in Tours, welchem die Herstellung der Verbindung zwischen Tours und Paris oblag, ließ sich jedoch dadurch nicht abschrecken und versuchte, da die Beförderung der Depeschen durch Menschen zwischen den deutschen Vorposten hindurch unmöglich war, dieselbe durch Hunde und sogar durch Glasflugeln, welche man unter der Oberfläche der Seine schwimmen ließ, herzustellen. Da kam einer der Luftschiffer auf die Idee, eine Anzahl Tauben des Brieftaubens Vereins „L'Esperance“ in seiner Gondel von Paris nach Tours mitzunehmen und denselben so den Weg zu zeigen, den sie nachher allein zurückzulegen hatten. Er wurde in Tours mit offenen Armen empfangen und alsbald im Präfecturgebäude eine Brieftauben-Station eingerichtet. Zum Schutze derselben erhielt die Regierung ein Dekret, wonach jeder, welcher eine Taube jagte, mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und falls dem Thäter nachgewiesen werden konnte, daß ihm die Eigenschaft der

Taube als Vögel bekannt war, mit Gefängniß von einem bis zu drei Jahren zu bestrafen war. Durch Anwendung der Mikrophotographie wurde es möglich, die Depeschen so zu verkleinern, daß man einer einzigen Brieftaube 40.000 Depeschen in einer Post, die an der mittelsten Schwanzfeder befestigt war, mitgeben konnte. Der Sicherheit wegen wurden die Depeschen mehrfach angefertigt, und verschiedene Tauben mit gleichlautenden Depeschen abgesandt. Bei wichtigen Nachrichten machte man dies dreißig Mal und noch öfter. In dieser Weise wurden durch 363 Brieftauben 95.581 Depeschen befördert, jedoch nur 57 Tauben erreichten Paris mit ihnen aber durch die gebrauchte Vorsicht 60.000 Depeschen. Die Schuld daran, daß so wenige ihr Ziel erreichten, trug vor allem die bittere Kälte, deren viele zum Opfer fielen, wie das nebelige Wetter und der Umstand, daß man ja keine ausgebildeten Brief- oder Racetauben hatte, sondern alle Tauben benutzte, die man in Paris vorfand und irgendwie benutzen zu können glaubte. Es befanden sich auch gewöhnliche Feldflüchter darunter. Einzelne wurden auch durch deutsche Vorposten niedergeschossen, wenn sie ermahnt oder halberstarrt sich ausruhen wollten. Die Korrespondenz aus Paris heraus wurde durch 66 Postballons vermittelt, die in 168 Postsäcken von zusammen 10.194 Kilogramm Gewicht, ca. drei Millionen Briefe enthielten. Der Ballon „Ville de Paris“, der nach Weh'ar verschlagen und aufgefunden wurde, barg allein 125.000 Briefe. Von den Ballons landeten 52 in Frankreich 5 in Belgien, 2 in Holland, 2 in Preußen 1 in Norwegen, 2 geriethen in die feindlichen (deutschen) Vorpostenlinien und 2 gingen im Meere unter. Seine interessantesten Ausführungen schloß der Vortragende unter dem Beifall der zumeist aus Genieoffizieren bestehenden Versammlung mit der Mahnung, dem Beispiele, welches die Franzosen in dieser Beziehung den Völkern gegeben, nachzueifern und nicht nur dem Staate die Sorge zu überlassen, der auf diesem Gebiete allein nichts leisten kann, wo die Intelligenz der Privatpersonen in den Wettkampf eintreten muß.

Bunte Chronik.

(Der furchtbare Würgengel der Kinderwelt.) Die Diphtheritis, hat nach dem neuesten Bericht des sächsischen Landesmedizinalkollegiums in den letzten zwei Jahren in Sachsen ganz außerordentlich zahlreiche Opfer gefordert. Es starben in Sachsen 1885 an der Diphtheritis 7855 und im letzten Jahre 6788 Kinder; es fand also allerdings ein Rückgang von etwa 16 Prozent statt, aber immerhin sind die Zahlen noch erschreckend hoch. Hauptherde jener gefährlichen Geißel des Kindesalters waren die Regierungsbezirke Bautzen und Zwickau, und hier wird von den Bezirksärzten namentlich die Unzulänglichkeit aller gegen die Weiterverbreitung der Krankheit angemendeten Maßregeln beklagt. Die Beseitigung gesundheitswidriger Zustände in den Wohnungen und die verschiedensten Desinfektionsverfahren haben sich nahezu überall als wirkungslos erwiesen.

Trotzdem gab es einen Augenblick, in dem sie beinahe ihre Fassung verloren hätte. Es war dies nach 10 Uhr Vormittags, als ihr das Stubenmädchen auf silbernem Teller eine Visitenkarte präsentirte.

Die Fürstin warf einen Blick auf die Karte und konnte einen leisen Aufschrei nicht unterdrücken. Für einen Moment schien ihr Antlitz wie von Blut überglänzt und ein düsterer Strahl flammte aus ihren Augen.

Schon in der nächsten Sekunde war sie völlig gefaßt.

„Die Dame ist hier?“

„Ist hier und wünscht die Frau Fürstin zu sprechen.“

„Ich bin bereit.“

Zwanowna prüfte flüchtig ihre Erscheinung im Spiegel und strich sich die Locken zurecht. Dann öffnete sich die Thür ihres Empfangsalons abermals und die angekündigte Besucherin trat ein.

Es war Angela v. Ratkow. —

Die russische Sirene waffnete sich mit all' ihrer Liebeshörigkeit und schritt ihrer Todfeindin lächelnd entgegen.

„Seien Sie mir herzlich willkommen“, sagte Zwanowna und geleitete Frau v. Ratkow nach dem prächtigen Sofa. „Ich bin glücklich, daß Sie mich endlich besuchen.“

Angela zeigte nicht weniger schauspielerisches Talent als die Fürstin.

„Seien Sie eben so herzlich für ihre freundliche Aufnahme bedankt“, erwiderte Angela, indem sie sich niederließ. „Ich hatte gefürchtet, daß

(Amerikanisches.) Ein Kentuckyer Gerichtshof hat neulich entschieden, daß eine Dame, die ihre Verlobung mit einem Manne ohne gewichtigen Grund aufhebt, verpflichtet ist, demselben die von ihm während ihrer Verlobung erhaltenen Geschenke zurückzugeben. Dazu wirft eine Louisville Zeitung die Bemerkung auf: „Handschuhe, Fächer, Bücher und ähnliche Dinge zurückzugeben, ist allerdings ganz in der Ordnung. Aber wie steht es mit den Massen Ice-cream (Eis-Creme) und Gum Drops, die der zärtliche Bräutigam in dieser Zeit an die Unabsehbare verschwendet, und in denen er oft den größten Theil seines Einkommens anzulegen nöthig war.“

(Das Unrecht der Erstgeburt.) Fred, der fünfjährige Jüngste, ist frühzeitig geweckt worden, um seinen siebenjährigen Bruder mit einer Geburtstags-Gratulation zu wecken. Mama hat ihm eine Marzipan-Schachtel für den Bruder gegeben und die Frage, ob er selber denn nicht auch eine bekomme, damit beantwortet, daß sein Geburtstag erst in den Herbst falle, und sich dann, falls er bis dahin brav sei, wohl auch für ihn eine finden werde. Kaum kann aber Fred in der Kinderstube wieder angekommen sein, so erhebt sich ein schmerzliches Geheul, und als die Eltern herbeistürzen, sehen sie, daß der liebe Jüngste mühsam auf das noch im Bett liegende Geburtstagskind losprügelt. „Ja, Fred, was ist denn aber das?“ — „In die Schule geht er zuerst“, brüllte Fred, „und alle Fäden kriegt er zuerst, und alle Fäden hat er zuerst — das bin ich schon so gewohnt! Aber wenn er nun auch noch den Geburtstag abruhen soll, eh' ich ihn krieg', das laß' ich mir nicht gefallen!“

(Kosten der Todtenverbrennung.) Die Kosten einer Feuerbestattung in Gotha belaufen sich — gemäß eines vor der Berliner Feuerbestattungsgesellschaft abgelegten Berichts — auf 420 Mark exklusive Kirchentkosten, Gesang, Glockengeläute, Trauerkutschen und Todtenurne. Jede Urne kann kostenfrei zwanzig Jahre lang in dem Columbarium stehen, nach welcher Zeit entweder für deren Erhaltung ebenfalls gezahlt werden muß oder sie in der Erde vergraben wird, falls die Angehörigen nicht anders bestimmen. Falls die Verbrennungsüberreste sofort in einem Gothaer Kirchhofe eingegraben werden sollen, ist die Bestattung wie jede andere zu bezahlen, auf Wunsch der Familie können sie auch in einem Zinnbehälter von dieser mit hinweggenommen werden. Die Quantität der zu einer Verbrennung erforderlichen Kohlen beläuft sich auf 2½ Tonnen à 20 Mark. Finden mehrere Bestattungen hinter einander statt, so sind für alle weiteren nur 1½ Tonne Kohle nöthig.

(Der Instigende Doktor Gramina) kann sich Bolivia rühmen. „Wer hier,“ so schreibt ein zu Sucre in Bolivia ansässiger deutscher Ingenieur an seinen Bruder, einen bairischen Arzt, „abzusehen von Indianern, nicht Offizier oder Pfaffe ist, ist eben Doktor der Medizin, der Rechte, der Philosophie oder von sonst was; zum mindesten redet man Jedermann, der einen schwarzen Rock an oder einen Cylinder auf hat, per „Herr Doktor“ an und man irrt sich — nie!

Sie die Unruhen dieser Nacht erschreckt haben könnten...“

„O, wie schön, wie freundlich von Ihnen! Ich geteue, daß ich über so große Sorgfalt beinahe vermundert bin.“

„Darf ich fragen, warum?“

„Weil ich thöricht, wie ich sonst bin, die wärmeren Empfindungen einer mehr zurückhaltend angelegten Natur nicht erkannt und für sanftere Ablehnung gehalten habe. Nie im Leben bin ich in gleich angenehmer Weise von einem Irrthum zurückgeführt worden.“

Kein Zucken in den Mienen Angela's verrieth, daß sie die Bemerkung nicht mit vollem Glauben hingenommen habe.

„Nach Allem, was ich vernehme“, antwortete Frau v. Ratkow, „dürfte es auch hier zu bedeutlichen Bewegungen kommen, und in solchen Tagen ist ein Hotel kein geeigneter Aufenthalt für eine schutzlose Dame. Wenn Sie daher überhaupt noch in Rußschul zu verweilen gedenken, hätte ich Sie gebeten, unser Haus als das Ihrige zu bezeichnen.“

Das war doch mehr, als Zwanowna begreifen konnte. Für einen Augenblick schaute sie fast bestürzt nach der Sprecherin, fand jedoch nichts in dem Gesichte derselben, was die doch sicher vorhandene geheime Absicht verrathen hätte.

„Weiß Herr Major v. Ratkow von diesem Liebeshörigen Anerbieten?“ fragte Zwanowna, um zu erfahren, ob Angela nach einem Befehle ihres Gatten gehandelt habe.

„Er weiß nichts davon, denn er hat unser Haus schon vor dem Morgengrauen verlassen.“

Zwanowna von Lazarin.

Aus den Schreckenstagen von Rußschul.

Nach Aufzeichnungen eines bulgarischen Stabsoffiziers

(8. Fortsetzung.)

Frau v. Ratkow selbst legte sich im Nachtkleide zu Bett und benahm sich so gefaßt und entschlossen, daß Bena sie mit Bewunderung betrachtete und dieser Empfindung auch lebhaften Ausdruck gab.

„Es ist nur natürlich“, erwiderte Angela, „daß ich meine Zeit nicht mit nutzlosen, entnervenden Klagen verbringe. Der Zweifel fand mich jagend, die ernste Gefahr hat mir allen Muth zurückgegeben. Jetzt werden wir unserer ganzen Kraft bedürfen, und ich fühle mich unendlich erschöpft. Kurze Ruhe ist unbedingt nöthig. Ich werde schlafen können, weil ich es will!“

In der That schlossen sich ihre Augen, und bald verklärten Angela's ruhig, gleichmäßige Athemzüge, daß ihr das Kunststück gelungen sei. Bena netzte sich zärtlich über ihre Herrin und kehrte nach der Ottomane zurück.

Angela schlief...“

Im „Hotel Islahané“ hatte es eine bewegte Nacht gegeben; es waren Flüchtlinge aus Sibirien angelangt, denen es noch gelungen war, zu rechter Zeit zu entloischen.

Zwanowna schien sich um gar nichts zu kümmern. Sie zeigte keine Bestürzung, als man ihr von den Truppenbewegungen erzählte und keine Neugierde, als sie von der Ankunft der interessanten Gäste vernahm.

Büschchen mit achtzehn Jahren haben schon ihr Doktordiplom in der Tasche — hier neht eben die Prax über die Theorie. So ein Dokortitel ist die Zielscheibe der hoffnungsvollen Jugend! Jeder Arzt, der in fremden Ländern studirt hat, muß vor hiesigen Aerzten ein Examen ablegen. So was macht sich hier aber am besten mit ein paar Risten Champagner oder mit einem kleinen Diner ab. Ich war bei einem solchen Examen in La Paz bei meinem Freunde Wulpins, dem Nachfolger des dort verstorbenen deutschen Arztes. Dieses Examen wurde Mangels einer besseren und passenderen Lokalität auf dem Zimmer des Dr. Wulpins, im „Hotel Niedmann“ abgehalten — und so mußte man ordentlich Bescheid thun. Auch dauerte das Examen über alle Gebühr — fast bis zum Morgengrauen!

(Saben Sie sich schon die Thatsache) Klar gemacht.“ sagte der langhaarige Reisende, der den Kandidaten der Theologie nicht auf eine Minute verleugnen konnte, zu seinem etwas kleinwüchsig aussehenden Gegenüber im Eisenbahnwagen, „daß es ein Wesen giebt, welches alles sieht und hört, was wir thun, dem unsere geheimsten Gedanken klar sind wie der lichte Tag, und vor dem wir nichts sind als elende, liechende Würmer?“ — „Geben Sie mir die Hand, mein Herr!“ entgegnete der Angeredete mit Wärme, „geben Sie mir Ihre Hand — ich kann Ihnen das ganz gut nachfühlen — ich bin selbst verheiratet.“

(Arme Reiche.) Aus Petersburg wird geschrieben: Als vor Jahren einmal an einem der vielen Krongebäude Petersburgs ein Umbau vorgenommen und demgemäß verschiedene der dort befindlichen Kronwohnungen geräumt werden mußten, verlangten die bisherigen Inassen Interimswohnungen. Die Behörde war auch dazu geneigt, diesem Verlangen zu entsprechen, ließ es sich aber heikommen, vorerst die Berechtigung der betreffenden Herrschaften auf „Kronquartiere“ zu prüfen, und da kamen denn ganz wunderbare Sachen zu Tage. So hatte eine schon recht bejahrte Dame eines dieser Quartiere, so lange sie denken konnte, innegehabt. Sie war dort geboren, hatte in diesem „Kronshaus“ ihrer Eltern später geheiratet, ihre eigenen Kinder von dort aus verheiratet, vermittelte Töchter wiederum mit ihren Kindern zu sich genommen u. s. w., und das Alles auf die Erlaubnis hin, die ihrem längst verstorbenen Großvater, einem verdienstvollen alten, invalide gewordenen General, von Kaiser Alexander I. ertheilt war, dies Kronquartier bis zu seinem Lebensende zu okkupieren. Ohne daß sich jemand darum weiter gekümmert, hatten seine Nachkommen, durch drei Generationen hindurch, diesen kaiserlichen Gnadenakt aus eigener Machtvollkommenheit prolongirt und das recht wehrvolle Freiquartier beibehalten. Der Finanzminister Herr v. Wischnegradzki hat „minderjährige Generale“ ausgegraben, Generale, die noch so vollkommen in den Kinderschuhen stehen, daß ein versorglicher Staat für diese 50—60jährigen Babies nach wie vor Subsidien „für ihre Erziehung und Ausbildung“ anweisen muß. Wie den Söhnen so war auch verschiedenen Töchtern hochgestellter Persönlichkeiten, jedoch nur bis zu

ihrer Verheiratung, Staatspensionen bewilligt. Eine hübsche Anzahl dieser „Armen Mädchen“ machten nun aber nicht allein ganz annehmbare, sondern ganz brillante Partien, als sie herangewachsen; sie heirateten Männer, die über ein Jahresinkommen von 50,000 und selbst noch mehr Rubel verfügten. Doch auch ihnen gegenüber drückt Mütterchen Staatskasse ein Auge zu und zahlt die eigentlich verfallenen Pensionen als keines Rubelgeld weiter. Und das Alles soll und muß nun aufhören Herr v. Wischnegradzki hat bereits mit nerviger Faust den aus der Kronkasse Gold austretenden Schlauch zugebrückt und dadurch die bequeme Existenz vieler Staatschmätzer, die eigentliche Lebensader derselben, unterbunden.

(Jemand, der Bismarck „über“ war.) Eine recht hübsche politische Anekdote, bei der Fürst Bismarck die Hauptrolle spielt, wird der „R. Z.“ mitgeteilt. Ein früherer Offizier des französischen Generalstabes, Graf Herisson, hat vor zwei Jahren ein Buch „Journal d'un Officier d'ordonance“ veröffentlicht, worin er erzählte, wie er nach Versailles zum Fürsten Bismarck geschickt wurde, um diesem die von der französischen Regierung endgültig unterschriebene Kapitulations-Urkunde zu überbringen. Unterwegs kam ihm der verwegene Gedanke, auf eigene Hand und ohne jeden Auftrag dem Fürsten Bismarck noch eine Milderung der Bedingungen abzurufen und die in der Kapitulation ausgemachte Uebergabe der Fahnen der Pariser Garnison zu verhindern. Er erklärte daher dem Fürsten, daß er die unterschriebene Kapitulation zwar mitgebracht, aber den Auftrag habe, sie nur dann zu übergeben, wenn man deutscherseits auf die Auslieferung der Fahnen verzichte. Fürst Bismarck war zuerst sehr ärgerlich und erregt, gab schließlich aber nach und — Herisson's List war gelungen. Als Herisson diese Geschichte in seinem „Journal d'un Officier d'ordonance“ erzählte, stieß sie auf gewisse Zweifel. Sie ist aber nicht nur buchstäblich wahr, sondern Fürst Bismarck selbst hat gleich nach dem Erscheinen des Buches durch eine hochgestellte Persönlichkeit dem Grafen Herisson mittheilen lassen, daß er seine Erzählung mit hohem Interesse gelesen habe und ihn zu dem patriotischen Erfolg beglückwünsche, den er über ihn (den Kanzler) davongetragen habe.

(Der Erlös für die französischen Krondiamanten) — in Summa circa 7 Millionen — dürfte Vielen überraschend wenig erscheinen. Für die Brillantenschätze, welche die prächtigen Herrscher der reichsten Völker Jahrhunderte hindurch zusammengetragen, sieht diese Summe allerdings recht unbedeutend aus. Die Erklärung hierfür ist aber nicht schwer zu finden. Von dem Kronschätze sind nämlich die Kleinodien, welche den höchsten Werth repräsentierten, als Staatseigentum zurückbehalten worden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Preise, die man für sie in Anschlag hätte bringen müssen, keinesfalls erzielt worden wären! So hätte beispielsweise der „Regent“, dieser größte Diamant der Erde, mit 12 bis 14 Millionen bewertet werden müssen. Und wer hätte wohl den berühmten Regen, den Napoleon I. und nach ihm alle

Herrscher Frankreichs getragen, und den man als das herrlichste Meisterwerk der Juwelierkunst bezeichnet, nach seinem historischen und künstlerischen Werth, der sich gar nicht in Ziffern fassen läßt, bezahlt! Ebenso wäre für die anderen geschichtlich merkwürdigen Kleinodien, wie für die Reliquienbroche Ludwig XV., für die Uhr, die Ludwig XIV. vom Bey von Algerien geschenkt wurde, für den Rosenkranz aus dem berühmten Kamme, dessen andere Edelsteine bei der letzten Versteigerung zum Verkaufe gelangten, für das wunderbare Schild des dänischen Elefantenordens und andere derartige Kostbarkeiten gewiß nicht ein Preis geboten worden, dessen ihre Geschichte für werth erscheinen läßt.

(Ein flüchtiger Bankdirektor.) Der Direktor der Banque Parisienne, M. Mowet, verließ vor einigen Tagen unter dem Vorwande, seinen kranken Vater zu besuchen, Paris und da sich nach zwei Tagen die Unwahrheit dieser Angabe herausstellte, wurde die Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß der flüchtige Direktor beträchtliche Veruntreuungen zum Nachtheile der Bank begangen hatte. Zwei Beamte, welche der Mitschuld verdächtig erschienen, wurden verhaftet; gegen den flüchtigen Direktor wurde ein Steckbrief erlassen.

(Vierundzwanzig Wahnsinnsfälle) von hundert sind erblichen Ursprungs. Durch Verleiche und Zusammenstellungen ist es gelungen, die Ursachen des Wahnsinns folgendermaßen einzutheilen:

Ursache:	Prozent:
Erblichkeit	24
Trunk	14
Geschäft	12
Verlust von Angehörigen, Freunden u. c.	11
Krankheit	10
Verschiedene	29

(Die Bevölkerung von Berlin) vermehrt sich in jedem Jahre um mehr als 35 000 Köpfe. Nicht der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle, sondern der jährlich über 130,000 Köpfe betragende Zuzug von außen, dem ein erheblich geringerer Abzug — noch nicht 100 000 Köpfe — gegenübersteht, bewirkt diese rapide Vermehrung. Aus dem Umstande, daß der größte Theil der Zuziehenden in Berlin Arbeit sucht, also bereits erwachsen, aber noch nicht verheiratet ist, erklärt es sich, daß das numerische Verhältnis der Altersklassen in der Berliner Bevölkerung wesentlich von demjenigen größerer Landestheile, welche auch ländliche Bevölkerung umfassen, also der einzelnen Provinzen der Preussischen Monarchie oder kleinerer Bundesstaaten, abweicht. Die Altersklassen bis zu 20 Jahren sind nirgends so relativ schwach vertreten, wie in Berlin, und ähnliche Erscheinungen zeigen sich auch hinsichtlich der Altersklassen über 40 Jahre. Demnach ist auch nirgends der relative Umfang der Bevölkerung zwischen 20 und 40 Jahren — und diesen Altersklassen gehört der größte Theil der Verbrechen und Vergehen verübenden Personen an — so groß, wie in Berlin. Auf einen Flächenraum von nur 60,00 Kilometern ist die jetzt über 1 300 000 Köpfe betragende Bevölkerung der Hauptstadt zusammengedrängt, während — um nur ein Beispiel zu geben — die noch

„Er ist fort?“ rief Zwanowna, während ein heller Blitz des Triumphes aus ihren Augen loderte.

Angela hatte die Feindin festen Blickes betrachtet. Das unbewachte Aufflammen in dem Auge der Fürstin hatte ihr Alles, was sie wissen wollte, gesagt.

Sie hatte dadurch erfahren, daß ihr Gatte sich nicht bei Zwanowna befand und daß die Fürstin wohl ahnte, wo er zu finden sei.

„Gregor hat mich in allzu großer Schonung meiner Aengstlichkeit gar nicht geweckt.“ fuhr Angela fort, „es kann sich also unmöglich um etwas Bedeutendes handeln.“

Ein rasches Lächeln glitt um die Mundwinkel der Fürstin.

„Natürlich!“ sagte sie. „Jede wichtigere Aktion hätte er seiner lieben Frau gewiß nicht verschwiegen.“

Auch dieses Lächeln war an der kleinen Frau nicht unbeachtet vorübergegangen. Sie hatte es bemerkt und verstanden.

Obwohl die Worte ihres Herzens während dieses Gespräches ins Ungeheure gekiepen war, gelang es ihr dennoch, sich keine Blöße zu geben und ihr Gefühl zu beherrschen.

Welch' furchtbare Ueberwindung kostet es manchmal, ein Lächeln zu erzwingen! Angela fand die Kraft dazu und erhob sich.

„Wenn sich also die Dinge hier erstere gestalten sollten, als ich für jetzt noch befürchte, hoffe ich, daß Sie den Schutz nicht ablehnen werden, den ich Ihnen bieten kann . . .“

„Gewiß nicht! Ich denke sogar, daß dies in unserem beiderseitigen Vortheile gelegen sein könnte; in dem Ihrigen ebenso wie in dem meinen.“

„Das wäre?“

„Man muß eben Alles erwägen. Wenn es hier, wie in Silistria, zu einem anderen Aufstande kommen sollte, dürften die Dinge sich so glatt nicht entwickeln.“

„Ich denke so.“

„Während des Kampfes ist Niemand sicher; die Kugel ist vollkommen unparteiisch; dieselbe fliegt, wohin die Hand des Schützen, wohin der Zufall sie treibt.“

„Ja wohl . . .“

„Nach dem Kampfe gestaltet die Sache sich anders. Die unterlegene Partei bedarf des Schutzes, den nur die siegreiche zu gewähren vermag. Gelangen nun die Freunde Rußlands zum Siege, dann hätte die Anwesenheit der Fürstin Zwanowna von Lazarin ihre Bedeutung . . .“

„Ich verstehe und danke für die freundliche Meinung, obwohl ich an eine solche Wendung auch entfernt nicht gedacht habe.“

„O, ich bin überzeugt! Es ist Ihre Güte und nicht eine besondere Klugheit, welche Sie zu Ihrem Vorschlage bestimmt hat. Trotzdem dürfte es ganz gut sein, zu wissen, daß man ein Haus, das ich bewohne, im Nothfalle mit der russischen Flagge decken wird.“

Die Fürstin geleitete Angela mit eminentester Zuorkommenheit aus dem Salon. Frau von Ratkow stützte sich schwer auf das Geländer, als sie die Treppe hinunterstieg.

In ihre Zimmer zurückgekehrt, warf sich Zwanowna auf den Divan und presste die Hände an ihren Kopf.

„Was war das,“ fragte sie sich. „Hat mich ein Traungesicht getäuscht; war es wirklich Angela v. Ratkow, die eben hier an meiner Seite gesessen ist?“

Aber da lag ja noch die Visitenkarte, die jeden Zweifel bebob.

Wenn sie erschienen wäre, um strenge Rechenschaft von mir zu fordern; wenn das Wille in ihre Hände gefallen wäre, das ich Gregor geschickt habe, das könnte ich noch allenfalls begreifen. Freilich — es wäre zu toll!“

„Angela, die mich zur Rechenschaft ziehen wollte, wäre doch eine zu drollige Figur. Und wie harmlos sie sprach! Ich begreife, daß dieser milde, leidenschaftliche Gregor ein so schwaches Geschöpf nicht lieben kann, das ein Hauch seines Mundes zerbricht. Ich werde sie besuchen, wenn nicht heute so morgen.“

„Sie soll ihn behalten, ihren vielgeliebten Major, vorausgesetzt, daß er morgen noch lebt. O, wir könnten noch Freundinnen werden, ich und sie! Es wäre das Lustigste von der Welt.“

Zwanowna lächelte über ihren eigenen Einfall. Sie würde wohl nicht gelächelt haben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, einen Blick in die Brust dieser schwachen, zerbrechlichen Angela zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

nicht das Doppelte betragende Bevölkerung der Provinz Brandenburg mit noch unter 2 400 000 Köpfen sich auf eine Fläche von 39 838 Quadrat-Kilometer vertheilt.

(Fürstin Wignatelli) widerlegt in einem ausführlichen Schreiben Gerüchte, die sich an ihren jüngsten Aufenthalt in Italien geknüpft haben. Am Schlusse dieses Briefes heißt es: „Gegenwärtig stehe ich in Unterhandlungen mit meiner Mutter und meiner Schwester wegen Anbahnung eines Friedens. Ich hoffe bald in irgend einem Winkel auf dem Lande leben zu können und all' den Lärm zu vergessen, den man mit meinem Namen macht.“

(Russische Studentinnen.) Im Jahre 1886 studirten auf den russischen Universitäten 779 Frauen, und zwar: 243 auf den philologischen Fakultäten, 500 auf den physikalisch-mathematischen und 36 auf den physikalisch-mathematischen. Griechisch-orthodox waren 587, Israelitinnen 139. Unverheirathet waren 748, verheirathet 31. Die meisten waren Adelige, Offiziers- und Beamten-töchter, und zwar 437, dann Töchter von Geistlichen 84, von Kaufleuten 125, von Bürgern 117, von Bauern 10, von Soldaten 4 und Ausländerinnen 2. Im letzten Kurse waren 122 ordentliche Hörerinnen, von welchen 85 das Rigorosum ablegten.

Humanitärer Klond.

Bukarest, 3. Juni.

Hygations-Ausschreibungen.

(Monitorul No. 39)

- 1. Juni. — Lieferung von 590 Cravatten, 1180 Paar Fusssetzen, 271 Handtüchern 530 Pferdekämmen, 523 Baststricken, 470 Gerten und 149 Paar Sporen. — 10% Garantie. — 1. Roshiorregiment.
14. Juni. — Lieferung von 30,600 Klg. Heu, 24,480 Klg. Gerste und 18,360 Klg. Stroh für das 7. Dorobanzenregiment. — Kanzlei des Regiments in Ploesci.
22. Juni. — Lieferung von 78 Eisenbetten, sowie überhaupt sämtlicher nothwendiger Einrichtungstücke und Wäsche für das Ruralspital Vidra im District Putna. — Garantie 5%. — Generaldirection des Sanitätsdienstes (Min. d. Innern)
20, 21, 22. Juni. — Approv. des 1. Artillerieregimentes mit der in der Dauer eines Jahres nöthigen Fleischquantität, ferner Lieferung von Reis, Seife, Wein etc. — Kanzlei des Regiments, Craiova.
22. Juni. — Approv. des Ateliers der Staatsdruckerei mit verschiedenen Materialien — Garantie 10%. — Staatsdruckerei
15. Juni. — Bau einer Kanzlei im Verwaltungsgebäude von Slanic. — 5%ige Garantie. — Verwaltungs-kanzlei von Slanic.

Geschäftsbericht aus Buzeu. (Original-Bericht des „Buk. Tagbl.“) Buzeu, 1. Juni. Der Getreideverkehr im Monat Mai war, wie der Handelsverkehr im Allgemeinen, sehr lebhaft und animirt und betrug beinahe zwei Millionen Kilogramm mehr als in demselben Monat des verfloffenen Jahres; dazu kommt noch der Umstand in Betracht, daß sehr beträchtliche Quantitäten Cerealien wegen Wagonmangel nicht verladen werden konnten. Expedirt wurden Feldfrüchte, und zwar fast ausschließlich Mais nach Braila rund 5 Millionen Kilogramm, nach Oesterreich-Ungarn (Kronstadt) bloß 3 Wagenladungen Mais und 2 Hirse, Petroleum 4, Bauholz 2, Kuchholz nach Wien 6, Baukeine 4, Rauf 1, landwirtschaftliche Maschinen 5 und Panorama 1. An Stückgütern wurden 95 000 Kilogramm und als Eilgut 11 300 Kilogramm befördert. Zur Abgabe gelangten Mehl 8 Wagen, Kalt 4, Basalt zur Pflasterung der städtischen Trottoirs 27, Bauholz 8, Kuchholz 1, Baukeine 4, Salz 3, Steinkohlen 2, Cement 2. An Stückgütern langten 612 000 und als Eilgut 70 000 Kilogramm an. Der Gesamtverkehr belief sich in runder Summe auf 6 860 000 Kilogramm.

Wasserstand.

Table with 3 columns: Location, 1. Juni, 31. Mai. Rows include Donau: Preßburg, Budapest, Orsova; Theiß: M. Sziget, Szolnok, Szegedin; Drau: Barcs, Eßeg; Save: Sissef, Metrovitz.

Letzte Post.

Hamburg, 1. Juni. Gestern Abends ist auf dem Strand-Quai und dem Hübener-Quai Feuer ausgebrochen, welches sechs Schuppen verzehrte; außerdem sind die englischen Schiffe „City of Dortmund“ und „Gladiator“ ausgebrannt. Am meisten beschädigt ist „City of Dortmund“, welcher eine Del- und Erzladung an Bord hatte. Der erste Ingenieur dieses Dampfers hat

erhebliche Brandwunden erlitten. Am Deck ist Alles verbrannt; die Maschine wurde theilweise beschädigt. Vom „Gladiator“ waren 300 Kisten und 500 Faß Wein eben gelöscht und sind am Lande sämmtlich verbrannt. Außerdem erlitt der Dampfer „Progress“ erheblichen Schaden, fünf Kastenschuiten und ein Oberländer Kahn mit Schwefel haben ebenfalls bedeutenden Schaden erlitten. Von einem der Schuiten ist eine Frau und ein Kind in der Elbe ertrunken. Es gilt als wahrscheinlich, daß der Brand durch Selbstentzündung von Baumwolle entstanden ist. Nicht vor den Schiffen standen fünf mit Stroh beladene Eisenbahnwaggons, welche das Feuer verbreiteten, 29 weitere beladene Waggons verbrannten ebenfalls. Der Schaden ist riesig, die Abwicklung der Versicherungen ist eine schwierige, da in vielen Fällen nicht konstatiert werden kann, ob die Versicherung noch einsteht, nachdem die verbrannten Waaren größtentheils bereits gelöscht waren. Man taxirt den Schaden auf 5 Millionen.

Szegedin, 1. Juni. Laut soeben eingetroffener Schreckensnachricht durchbrach die Theiß die neuverbaute Vorgänger Schleuse, wodurch mindestens zehntausend Joch der fruchtbarsten Weidfelder überschwemmt werden. Die Schadenssumme ist ungeheuer; Tausende Existenzen sind vernichtet. Von hier gingen Militär, Obergespan Kállay, der Bürgermeister, viele Röhne und Schiffe zur Rettung der Flüchtenden ab. Betroffen sind außer Szegedin Mató, Hód-Mező-Párhely und Földiál. Die Aufregung ist groß.

Hód-Mező-Párhely, 1. Juni. Der Theißdamm ist durchbrochen; das Wasser kommt gegen die Stadt. Bei 10 000 Joch Anbau ist schon unter Wasser. Der Dammbau erfolgte durch die Nachlässigkeit der Theißregulierung.

Paris, 1. Juni. In dem Tagesbefehle, welchen der neue Kriegsminister General Ferron an die Armee richtete, heißt es: Ich zähle auf die unbedingte Ergebenheit Aller. Ich hege das Vertrauen, daß die verschiedenen Waffengattungen entschlossen auf der Bahn des Fortschrittes verharren werden. Die Armeen, welche uns umgeben, nehmen täglich an Zahl und Tüchtigkeit zu. Unbeweglich bleiben, hieße zurückgehen und die Interessen des Vaterlandes schwer zu gefährden. Gleich meinen Vorgängern werde ich ohne Unterlaß die Reform unseres Militärstandes verfolgen und jeder meiner Tage wird der Steigerung der Defensivkräfte Frankreich und der Republik gewidmet sein.

Die Räumungsarbeiten in den Ruinen der Komischen Oper in Paris sind beendet; nunmehr werden ungeformte Fragmente und geschmolzene Metallstücke gefunden. Dem „Temps“ zufolge beträgt die offizielle Liste der Opfer 70, von denen 58 agnosziert wurden. Außerdem wurden zwei Wagen mit menschlichen Bestandtheilen in die Morgue gebracht.

Brüssel, 1. Juni. Gestern um Mitternacht fand in Brüssel ein blutiger Zusammenstoß von Arbeitern und Polizei statt. Letztere wurde von mehreren hundert Arbeitern angegriffen, welche Revolvergeschosse abfeuerten und mit den Schüssen zahlreiche Polizisten verwundeten. Ähnliche Aufrührungen fanden in Gent statt, wo Socialisten und Soldaten in's Handgemenge kamen. Beiderseits kamen Verwundungen vor. Im Laufe der Nacht wurden sechs Dynamitanschläge im Henne-gau verübt. Mehrere Dynamitards wurden verhaftet. — Die gestrigen Unruhen in Gent nahmen einen sehr ernsten Charakter an. In Folge Provocation seitens der Socialisten überfielen Soldaten deren Lokal und zerstörten dasselbe. Es entstand ein fürchtbares Handgemenge, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen. Die Polizei war nicht in der Lage, die Ruhe herzustellen. — Heute Morgens fanden in Molenbeek, einer Vorstadt in Brüssel, neue starke Ansammlungen von Arbeitern statt. Die Polizei zersprengt dieselben fortwährend. Die Behörden von Brüssel untersagten heute die Ansammlungen von mehr als fünf Personen.

Prinz Salah-Eddin. Ueber den Prinzen Salah-Eddin, Sohn des Ex-Sultans Murad, zu dessen Gunsten vor einigen Tagen in Konstantinopel ein Aufstand hätte ausbrechen sollen, der aber noch bei Zeiten verhindert werden konnte, wird uns Folgendes mitgetheilt: Prinz Salah-Eddin ist der einzige Sohn des nun im Palaste von Tscherağan gefangen gehaltenen Ex-Sultan Murad und steht heute im Alter von einundzwanzig Jahren. Er ist somit um drei Jahre älter, als der

älteste Sohn des Sultans Abdul Hamid, Prinz Selim, und ist er somit nach der Erbfolgeordnung des Hauses Osman der präsumtive Thronerbe. Seit der Entthronung seines unglücklichen Vaters, dessen geistige Fähigkeiten jedoch, wie Palastbeamte versichern, in der neuesten Zeit wieder zurückgekehrt sein sollen, wird der Prinz in einer Art Abgeschlossenheit im Yildiz-Kiosk gehalten, wo er nun unter der direkten Aufsicht des Sultans steht. Der Prinz darf nur in Begleitung eines kaiserlichen Adjutanten seinem Vater einen Besuch abstatten, wie überhaupt Letzterer ohne spezielle Erlaubniß des Sultans, die aber in der letzten Zeit fast gar nicht mehr ertheilt wird, keinen Besuch empfangen darf. Prinz Salah-Eddin hat eine sorgfältige Erziehung genossen und spricht er nebst dem Türkischen auch perfekt arabisch, französisch, englisch und griechisch. Außer dem Prinzen Salah-Eddin macht noch Prinz Jusuf Izzedin, ältester Sohn Abdul Aziz', Ansprüche auf den osmanischen Thron.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Paris, 1. Juni. Der Militärball in der Oper zu Gunsten der Opfer von der komischen Oper hat 140 000 Frs. ergeben.

Berlin, 2. Juni. Fürst Bismarck mußte zwei Tage lang das Bett hüten, ist aber bereits wieder aufgestanden. Seine amtliche Thätigkeit erlitt keine Unterbrechung, obwohl ihn Muskelschmerzen quälte.

Berlin, 2. Juni. Bezüglich Elsaß-Lothringens soll der Kaiser eine fast absolutistische Machtvollkommenheit erhalten. Dem Reichstage soll nämlich, wie die Blätter melden, eine Regierungsvorlage zugehen, wonach der Kaiser ohne Befragung des Reichstages oder des elsass-lothringischen Landes-Ausschusses berechtigt wird, die Reichsgesetze für Elsaß-Lothringen abzuändern. — Die „Kreuzzeitung“ fordert als Repressalie gegen den russischen Fremden-Übel die Erhöhung der Getreidezölle.

Berlin, 2. Juni. In diplomatischen Kreisen wird der Rücktritt Boulangers als eine Thatsache angesehen, welche die jetzige Situation nicht zu ändern vermag, nachdem der neue französische Kriegsminister, General Ferron, das Programm seines Vorgängers beibehält.

Paris, 2. Juni. Zu Gunsten der Opfer von der Komischen Oper wird ein Fest im Bois de Boulogne vorbereitet, welches einen außerordentlichen Erfolg haben dürfte.

London, 2. Juni. Es verlautet, der Sultan habe der Abtretung Cyperns an England zugestimmt. Diese Thatsache soll gleichzeitig mit dem von Sir Drummond-Wolff abgeschlossenen Vertrage publizirt werden.

London, 2. Juni. Ein Artikel der „Times“ bezüglich parnellitischer Verbrechen enthält direkte Anklagen über die Verbindung der Parnellisten mit den Dynamitarden und läßt durchblicken, die Regierung kenne den sicheren Plan dieser Verbündeten, während des Jubiläums eine neue verbrecherische That zu wagen, weshalb die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden.

Brüssel, 2. Juni. Frere Orban hielt gestern und heute in der Kammer eine lange Rede gegen die Fortifikationen der Maas.

Brüssel, 2. Juni. Die Arbeit ist in den Minen von Borcnage und im Bassin von Charleroi wieder aufgenommen worden. In Seraing ist der Streik beendet.

Petersburg, 2. Juni. Das Projekt betreffend die Naturalisirung der in Rußland ansässigen Fremden wird einem Staatsrathe unterbreitet werden. Railoff rath an, schwere Bedingungen aufzustellen, da die russische Industrie, genügend fortgeschritten ist und der Protektion der Fremden nicht mehr bedarf.

Advertisement for Karl P. von Szathmari, kgl. rum. Hof-Maler u. Hof-Fotograph, with a cross symbol and text: Hiermit benachrichtigen wir alle Freunde und Bekannte von dem Ableben unseres geliebten Vaters Karl P. von Szathmari, kgl. rum. Hof-Maler u. Hof-Fotograph, welcher am 3. Juni, 10 Uhr Vormittags, nach schwerem Leiden sanft verschieden ist.

K. K. Oesterr.-Ungar. Consulat in Bukarest.

Rundmachung.

Kraft eines am 2./14. Mai 1887 zwischen der kaiserl. und königl. österr.-ungar. und der königl. rumänischen Regierung getroffenen Uebereinkommens, werden die kaiserl. und königl. Vertretungsbehörden in Rumänien vom 1. Januar 1888 (n. St.) an, nur den wirklichen österr. und ungar. Staatsangehörigen ihren Schutz angedeihen lassen.

Die österr.-ungar. Schutzbefohlenen werden von diesem Zeitpunkt an die Intervention der kaiserl. und königl. Vertretungsbehörden nicht mehr anrufen können, sondern, insofern sie nicht mittlerweile die österr.-ungar. oder eine andere Staatsbürgerschaft erlangt haben, in allem und jedem den rumänischen Landesgesetzen unterworfen sein.

Ueber die Art und Weise, wie die bisherigen Schutzbefohlenen die österr. oder die ungar. Staatsbürgerschaft erlangen können, sowie über alle mit der Abschaffung des Schutzverhältnisses im Zusammenhang stehenden Fragen ist das unterzeichnete Consularamt zu jeder Auskunft bereit.

Der k. u. k. General-Consul Suzzara.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen: Hugo's Grand Hotel de France. Dimancea, Vice-Präs., Pitesti. Saffoir, Senator, L. Sin. Herr u. Frau Simu, Advokat, Braila. Dinulescu, Adv., Giurgiu. T. Negoescu, Grundbes., Pitesti. Stefanescu u. Frau, Kfm., Buzeu. Stefanescu, Kfm., Ploesci. Schufeld, Kfm., Pitesti. Farlas u. Frau, Kfm., Sinaia. Camillo Petre, Kfm., Hamburg. Schenck, Kfm., Nemsejdt. Eschenasy, Kfm., Craiova. Morisjohu Kfm., Galaz. Dimitrescu, Grundbes. Giurgiu, Sonescu Grundbes., Buzeu.

Kurs-Bericht vom 3. Juni n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Bukarest, Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'.

Rundmachung.

Das Bad Zaizon 14 Kilometer von Kronstadt entfernt, als Trink-, Bade- und klimatischer Curort benützt wird am 15. Juni l. J. eröffnet und dauert die Curzeit in der Regel bis Ende August. Dieses Bad ist ausgezeichnet durch die Ferdinandsquelle, vorzüglich wirksam in chronischen Leiden der Ernährung sowie in Blasenkrankheiten.

Badearzt: Dr. Friedrich Jekelius. Kronstadt am 27. Mai 1887.

Der Stadtmagistrat.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß unser diesjähriger

Pfingstaussflug

am ersten Pfingstfeiertage, Sonntag, den 5. Juni n. St. (24 Mai), mittelst Extrazuges nach dem Walde nächst Kitila geht. Die Abfahrt erfolgt vom Nordbahnhof früh 7 Uhr präcis, die Rückfahrt 9 Uhr Abend.

Familien, welche den Festplatz per Wagen besuchen, haben als Musik- und Spesenbeitrag per Wagen 5 Lei zu bezahlen. Gäste sind willkommen. Für frisches Bier ist Vorseege getroffen; dasselbe wird nur gegen die am Festplatz ausgegebenen Marken verabfolgt.

Circus Sponbilon,

ferner wird auf dem Festplatze ein amerikanischer Blitz-Photograph thätig sein. Nachmittag 6 Uhr findet die Verloosung eines lebenden großen Riesenschweines statt. Für sonstige Unterhaltung wird noch durch Aufsteigen von Luftballons, turnerische Spiele, Tanz u. s. w. reichlich gesorgt sein.

Mit Zuversicht eine recht zahlreiche Theilnahme an diesem Feste erwartend, zeichnen wir mit Turnergruß „Gut Heil!“ Der Turnrath.

Aus dem reichhaltigen Circusprogramm haben wir nur nachstehende Nummern hervor: Auftreten der berühmten Seiltänzer Familie Sphidilor. Große Quadrille zu Pferde ausgeführt von 40 Reitern. Auftreten der berühmten Neckturnergesellschaft Brezoianu. Miß Galantina in ihren graziösen Evolutionen auf gefatteltem Pferde.

Restaurant Sauer.

Ich erlaube mir einem P. T. geehrten Publikum zur höf. Anzeige zu bringen, daß ich das unter dem Namen „Theresia Schiller“ am hiesigen Platze bestanden und durch gute deutsche Küche zur Genüge bekannte Restaurant in der Strada Plevnei No. 35 von Neuem eröffnet habe.

Ein Schwimmmeister

wird gesucht. Wo? sagt die Administration.

GRAND CIRQUE SIDOLI.

Sonnabend 23. Mai 1887

Grosse High-life-Vorstellung mit einem besonders gewählten und reichhaltigen Programm, Ketten und Vorführen der besten Schul- und Freizeitpferde, Auftreten sämtlicher Künstlerinnen, Künstler und Spezialitäten.

Aschenbrödel

Große Ausstattungspantomime dargestellt von 80 Kindern bei glänzender elektrischer Beleuchtung. Die neuen Garderoben und Requisiten wurden in Mailand beim Teatro della Scala auf das Eleganteste angefertigt.

2 brillante Vorstellungen 2

Der Krieg zwischen Frankreich und Egypten. Hochachtungsvoll TH. SIDOLI, Director und Circus-Eigentümer.

Restaurations Joanidi, 26, Strada Şelari, 26.

Die Unterzeichnete hat die Küche der bekannten Restauration Joanidi übernommen und neu eingerichtet und wird sich bemühen, durch vorzüglich zubereitete deutsche und rumänische Kost allen Ansprüchen bei billigster Berechnung zu genügen.

Colosseum Oppler.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag Grosses Concert der Musikkapelle des 2. Roschioriregimentes (Kapellmeister A. Lehr).

Eine deutsche Bonne wird gesucht

Dieselbe muß sich auf die Behandlung der Kinder auf verstehen und tüchtig im Arbeiten sein. - Guter Lohn. Str. Dorobantilor 7. 429 1

BUKARESTER Handels-, Kunst- u. Industrie-Firmen D. H. Pollak & Comp. Grosses Lager von Herren-, Damen- und Kinderstiefletten, nur eigenes Fabrikat. - Str. Caroli No. 2, und Str. Victoriei No. 66.

Sigm. Prager, Raubhasen Handlung - Str. Caroli No. 1. Zur weissen Gans, Fabrik, Colonial Waaren, Weine u. Spirituosen. - Str. Caroli No. 66.

Unterhaltungs-Anzeiger. Sonnabend, den 4. Juni. 1887. DACIA-GARTEN. Rumänische Lustspiel-Gesellschaft unter der Direction des Herrn A. L. Bobescu. Domnia Femeilor Bauderville in 3 Akten Musik von J. S. Anfang 9 Uhr Abends. CIRCUS SIDOLI STRADA POLITIEI 7, gegenüber dem Bade Mitrasewski, am Dimbovitza-Quai. Täglich Vorstellung. An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen: Nachm. 2 und Abends 8 Uhr.

Lokal-Veränderung.

Beehre mich meinen P. L. Kundschaften zur Kenntniß zu bringen, daß ich mein reich assortirtes Lager an

Glas-, Porzellan-, Steingut- u. Blechgeschirr, sowie sonstiger Hauseinrichtungsgegenstände von der Strada Carol No. 17 (neben Paşaf) in die

Strada Lipsani No. 10,

(Palais Dacia-Romania,

vis-à-vis dem Neubau der Nationalbank)

verlegt habe. Für prompte und reelle Bedienung bürgt wie bisher mein kaufmännischer Ruf. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll

N. C. Athanasin.

405 8

Mineral-Wässer,

neue Füllung.

Vichy, Vals, Giesshübler, etc. etc.

empfiehlt

GEORGES KOSMAN,

Strada Carol I No. 29.

762

Bad Málnás

mit reizender Lage, Bestverbindung, eine Stunde vor dem Bade Tuzsád, mit heilkräftigen Mineralquellen, sowie berühmt durch seine Moorbäder empfiehlt sich namentlich: bei Rheumatismus, Gicht kann auch veraltet, Rückenmarkkrankheiten, Schisch, Hypochondrie, Magen-, Lungen- und Darmcatarrh, veraltete Hautkrankheiten, durch Wechselstieber entstandene Leber- und Milzanschwellungen, Geschlechtschwächen, Menstruation-Anomalien, Lähmungen und Nervenschwäche, Blutarmuth (Anemia), chronische Herzleiden und Krampfadern, Hämorrhoiden, catarrhalische Augenkrankheiten, Cerofeln etc. etc. Auch für tuberculose Kranke ist das Bad sehr vorthelhaft zu gebrauchen, indem das Klima mild und dem Winde nicht ausgesetzt ist, daher Erholung bewirkt.

Billige Pension bei guter und nahrhafter Kost, Kunst, Arzt, Apotheke etc. etc.

Auskünfte ertheilt

Paul Ötves,

Badeinspektor, letzte Post Málnás.

391 9

Ausgezeichnet durch das Lob Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Erfrischende ozonreiche Waldluft im Zimmer

nur durch Apotheker Ghyllany's

Waldbouquet.

Von den ersten medizinischen Autoritäten anerkannt und empfohlen.

„Waldbouquet“ ist aus frischen Coniferensprossen und wohlriechenden Blüten der Wälder bereitet. Es desinficirt, verbessert die Luft und belebt die Athmungsorgane, ist daher in Kinder-, Kranken- oder überhaupt Wohnzimmern unentbehrlich. — Als Badezusatz ist Ghyllany's Waldbouquet wegen seiner erfrischenden und stärkenden Eigenschaften von wohlthätigster Wirkung auf Nerven und Haut, ebenso beim täglichen Gebrauch als Zusatz zum Waschwasser. Ghyllany's Waldbouquet ist seines anhaltenden herrlichen Wohlgeruches wegen jedem anderen Desinfectionsmittel vorzuziehen und auch geeignet zum Parfümiren der Zimmer und als Taschentuchparfüm. — Preis ab Wien: 1 großes Flacon 1 fl., 1 kleineres 60 kr.

17

Haupt-Depôt und Erzeugung:

G. WETTENDORFER,

Wien-Hernals, Peronikagasse 32.

Compagnon gesucht

mit 5—10.000 frcs. zu einem lucrativen Geschäft einzig auf diesem Plaze. Offerten befördert unter E. D. die Administration d. Blattes. 425 1

MAX FISCHER,
GALATZ, Strada Mare 30.
BUKAREST, Strada Patriei No. 10

DEPOT von **PIANINOS.**

Reinimportirte Fabrikate
Vollständig assortirt
Mittlere Preise
Beste Bedingung

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten.

heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vormitt. von 8—9 und Nachm. von 2—5 Uhr.

STRADA CAROL No. 18.

Prof. Med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellang. 31 a,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft (Impotenz) Auch brüchlichsaumt Besorgung der Arzneier. Tadelst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“, (13 Auflage.) 310 Preis 2. Fres. 25

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautanschläge, heilt ohne Berufsförderung gründlich und schmerzlos 1231

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sinzi“ (Calea Moşilor) Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Ein neues Bicycle

(englische Fabrikation)

ist billigst zu verkaufen. Näheres, zu erfragen in der Adm. d. Blattes. 421 2

Ueber

Oktav-Ausgabe.

Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen starkes Heft à 1 Mark. Jedes Heft aufs reichste illustriert! Hochinteressante, spannende Romane!

Land

Welche Fülle an Unterhaltungsstoff u. welchen Reichtum an Illustrationen „Ueber Land und Meer“ für nur eine Mark pro Heft bietet, zeigt aufs schlagendste diese Oktav-Ausgabe.

Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

& Meer

Kurort Baden

bei Wien.

Ununterbrochener Curgebrauch während des ganzen Jahres.

Eröffnung der Sommersaison am 1. Mai.

Die altberühmten, schon den Römern bekannt gewesenen alkalischn-salzinischen Schwefelquellen (Schwefel-Kalkquellen) 13 Thermen von 27 bis 35 Grad Celsius sind ausgezeichnet durch die Eigenschaft ihrer verschiedenen Temperaturgrade, in Folge welcher dieselben zum Badegebrauch in natürlichem Zustande — ohne künstliche Erwärmung oder Abkühlung des Thermalwassers — für die verschiedenartigen Individualitäten und Zustände sich eignen.

Ihre Heilkraft bewährt sich gegen Rheumatismus, Scrophulose, Katarthe, Neuralgien (Nervenschmerzen), Selenaffektionen und Contracturen, Verwundungen und Knochenleiden, Schwächezustände nach allen Verletzungen und schweren Krankheiten, Haut- und spezifische Leiden, Metallvergiftungen, insbesondere Mercurialismus.

Frequenz im Vorjahre 14000 Personen.

Verabreichte Bäder im Jahre 1886 265.381

Die allen Anforderungen der Zeit entsprechend ausgestatteten Einrichtungen sind Voll- (gemeinschaftliche) und Stunden- (einzelne) Thermalbäder, Dampf-, Douche-, Wasser-, Eisen- und Kräuterbäder, Mineral- und Kaltwasser-, Schwimm- und Badenanstalten, Inhalation, Trint-, Mollen- und Traubencur

Der kaum eine Eisenbahnstation von Wien entfernte Kurort in der reizendsten Lage, mit reichlichem Laub- und Nadelholz-Waldungen, Promenaden und herrlichen Ausflügen, mittels Eisenbahn und Wagen nach allen Richtungen bis ans Hochgebirge, bietet den Curgästen alle mögliche Bequemlichkeit und Unterhaltung; täglich dreimal Produktion der Curkapelle im großartigen schattigen Parke, täglich vorzügliches Theater, (während der Sommer-Saison in der Arena), Feste, Konzerte, Välle, Wettrennen etc. Besonders zu erwähnen ist die in dieser Saison erfolgende Eröffnung des großartigen neuen Curhauses. Die Fremden finden ausgezeichnete Hotels, Hotel-Garni, Cafes und Restaurationen, prachtvolle und comfortable Villen und möblirte Privatwohnungen, meist in Gärten. Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Verbindung mit der ganzen Welt 266 8

Auskünfte ertheilt die Curkommission.

Der dauerhafteste

Fussboden-Anstrich

schnelltrocknend und hochglänzend in den verschiedensten Nuancen wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der Lackfirnis- und Farben-Fabrik

CHRISTOPH SCHRAMM,

Wien.

Offenbach a./M.

Berlin.

Gegründet 1837.

Preis-Medaille London 1862.

855 14

!! Anstrich-Proben stehen gratis zu Diensten!!

Export-Musterlager Stuttgart.

Ständige Ausstellung aller exportfähigen württemberg. Industrie-Erzeugnisse.

400 Aussteller.

825 22

Kostenfreie Geschäfts-Vermittelung. — Cataloge werden in deutscher, englischer und französischer Sprache an Exporteure gratis abgegeben.

Mittelt der k. k. aussch. privileg.

Perfekt-Waschmaschine

(Patent Buxbaum)

wäscht 100 Wäschestücke verschiedener Größe, selbst die schwächste Person, in 3 Stunden tadellos rein, nur mit Seife und Soda. Spitzen und schwere Wäsche können zusammen gleichzeitig gewaschen werden, die Spitzen bleiben unversehrt, wie wenig leidet erst die Wäsche, dabei totale Schonung der Wäsche, für Haushaltungen, Hotels, Restaurants, Spitäler, Wäscherinnen etc. ergibt sich ein enormes Ersparnis an Holz, Kohle, Zeit, Lohn etc.

Preis der kompletten

Wasch-Maschine

fl. 32 ö. W. gegen Baar.

Garantie: Die k. k. ausschließl. privileg. Perfect-Waschmaschine wird anstandslos zurückgenommen, wenn nicht alles Gesagte zutrifft.

K. k. aussch. priv. Perfekt-Waschmaschine

Fabrik-lager des J. R. Buxbaum,

WIEN, II., Czerningasse No. 4.

670